Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 34 (1991)

Artikel: Der Oberaargauer Bildhauer Ernst Günter 1910-1990

Autor: Lienhard, Johanna

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1071691

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER OBERAARGAUER BILDHAUER ERNST GÜNTER 1910–1990

JOHANNA LIENHARD (Text), REGINA INDERMÜHLE MAURER (Fotos)

Ernst Günter wurde am 23. Februar 1910 als Kind von Ernst und Emma Günter-Zumstein in Thörigen bei Herzogenbuchsee geboren. Thörigen liegt am Fuss des Hombergs und des Schlossbergs, die zu den sogenannten Buchsi-Bergen gehören. Es liegt auf dem Delta, das der Liesbach und der Stauffenbach aufgeschüttet haben. Vom Oberdorf bis zum Einfluss in die Altachen nennt sich das Gewässer Dorfbach. Dieser Bach floss bis tief in die dreissiger Jahre offen bis zur Dorfmitte des Unterdorfs. Die Häuser dem Bach entlang waren durch Brücklein zugänglich. Neben den Bauernhöfen standen grosse Bäume, die den Blitz abhalten sollten. Im Oberdorf trieb der Bach eine Mühle an. Es war ein idyllisches Dorf. Möglicherweise hat das Stimmungsvolle aus den frühen Jahren von Ernst Günter bis in seine Figuren nachgewirkt.

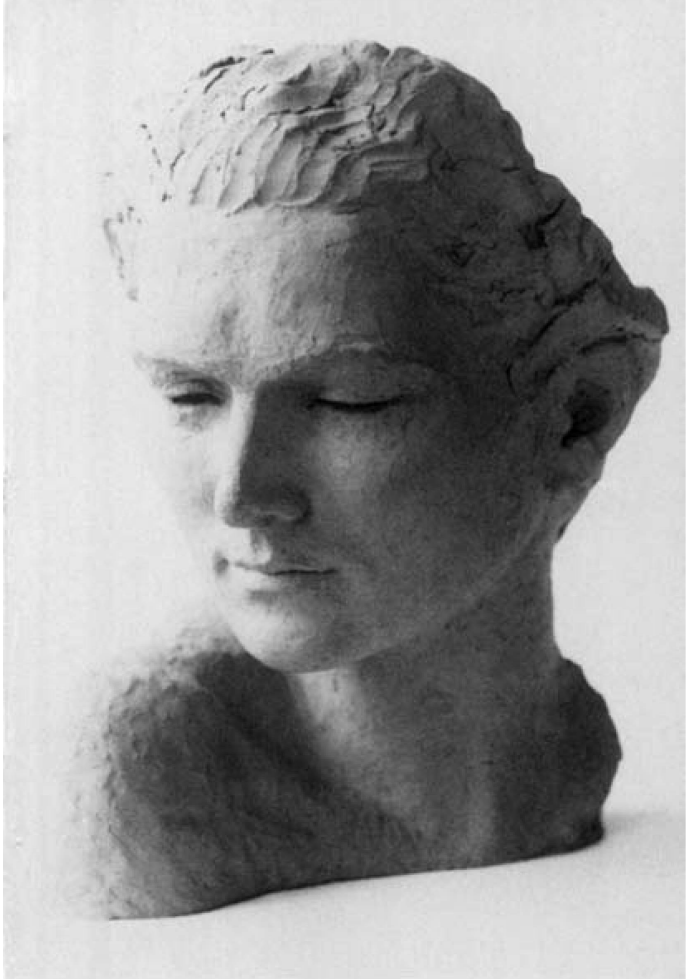
Das Geburtshaus, das «Rothaus», war nach dem Gasthaus Löwen das nächste Haus an der Langenthalstrasse. Heute liegt die Post dazwischen. Während sich die Häuser des Unterdorfs als Riegelbauten präsentieren, ist das «Rothaus» ganz aus Holz gefügt und gehört zu den allerältesten Häusern des Dorfes. Der Vater, Ernst Günter, hatte den Hof von seinen Vorfahren übernommen; die Günter sind Burger von Thörigen. Die Mutter, Emma, geborene Zumstein, hatte sich der Vater vom hintern Homberg geholt. Sie war mit vielen Geschwistern aufgewachsen und wusste sich zu rühren und Hand anzulegen. Sie war nie anders als in «Jaggli» und «Junte», einer traditionellen, dunklen, fast bodenlangen Kleidung zu sehen und hatte, wie wir noch hören werden, nicht nur dem Aussehen nach etwas von einer Urmutter an sich. Fünf Jahre vor Ernst, 1905, war der Bruder Hans zur Welt gekommen und sieben Jahre nach Ernst 1917 die Schwester Gertrud.

Der Vater war eher eine schwächliche Natur, er erkrankte früh an einem Herzleiden. Der Sohn Ernst hatte schon jung begriffen, dass die Gesundheit

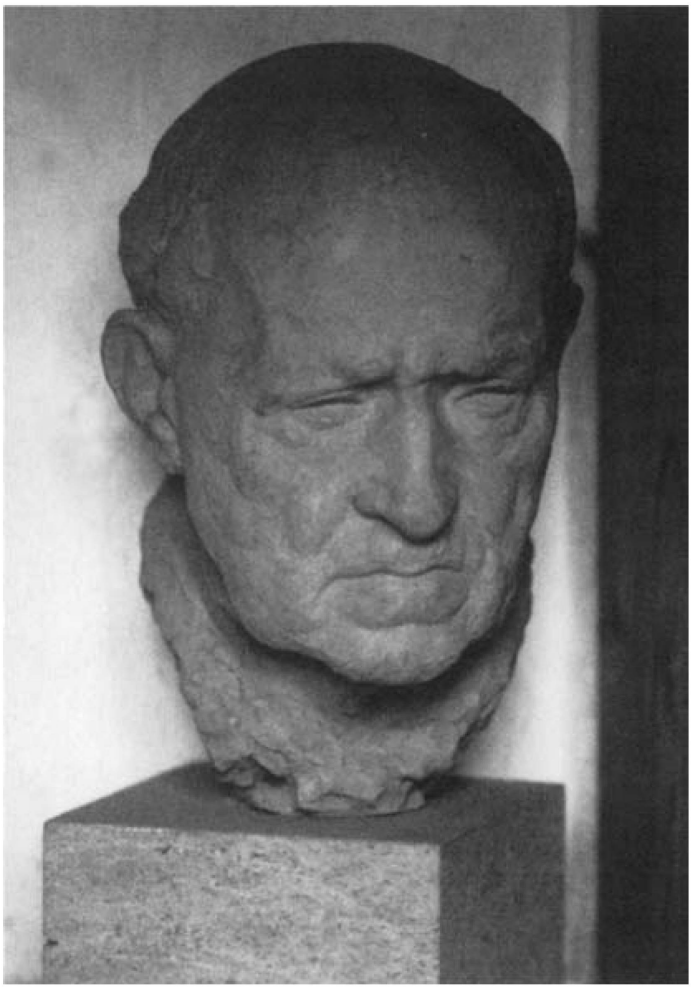
Ballwerfer. Bronze, Brunnenfigur Rössliplatz, Herzogenbuchsee

durch die Ernährung beeinflusst werden konnte. Seine Ratschläge erleichterten dem Vater die letzten Lebensjahre; er ist bereits 1934 gestorben. Die Mutter betrieb den Hof mit dem Sohn Hans weiter. Tochter Gertrud verheiratete sich und lebt heute verwitwet in Münchenstein.

Ernst Günter wollte ursprünglich Bautechniker werden. Nach einer Ausbildungszeit bei einem Architekten in Neuenburg und einem Jahr Technikum in Burgdorf zog es ihn ganz zur Kunst hin. Für zwei Jahre trat er ein Praktikum in einer Steinhauerei an. Im Anschluss daran, von 1931 bis 1934, bildete er seine künstlerischen Anlagen an der «Staatsschule für angewandte Kunst» in München, an der «Regia Accademia delle Belle Arti» in Rom und an der «Kunstakademie Berlin» weiter aus. Ein Resultat



Frauenporträt. Roter Ton. 1952



Männerporträt. Roter Ton. 1943

dieser frühen Jahre ist der «Ballwerfer» auf dem «Rössli»-Platz-Brunnen in Herzogenbuchsee.

Ernst Günter kehrte 1934 in sein Heimatdorf zurück, baute sich ein Atelier neben dem Elternhaus und begann als Bildhauer selbständig zu arbeiten. Aus Jahrhunderte altem Bauerngeschlecht auszusteigen und als Künstler im eigenen Dorf zu arbeiten, brauchte eine starke Natur. Es war nicht seine Aufgabe, die Erwartungen seiner Umgebung zu erfüllen. Ein Künstler kann, darf, muss seinem innern Diktat folgen. Wie könnte sich das mit den allgemeinen Normen decken. Und er müsste kein Künstler von hoher Sensibilität gewesen sein, wenn nicht auch Stürme diesen festen Stamm erschüttert hätten.

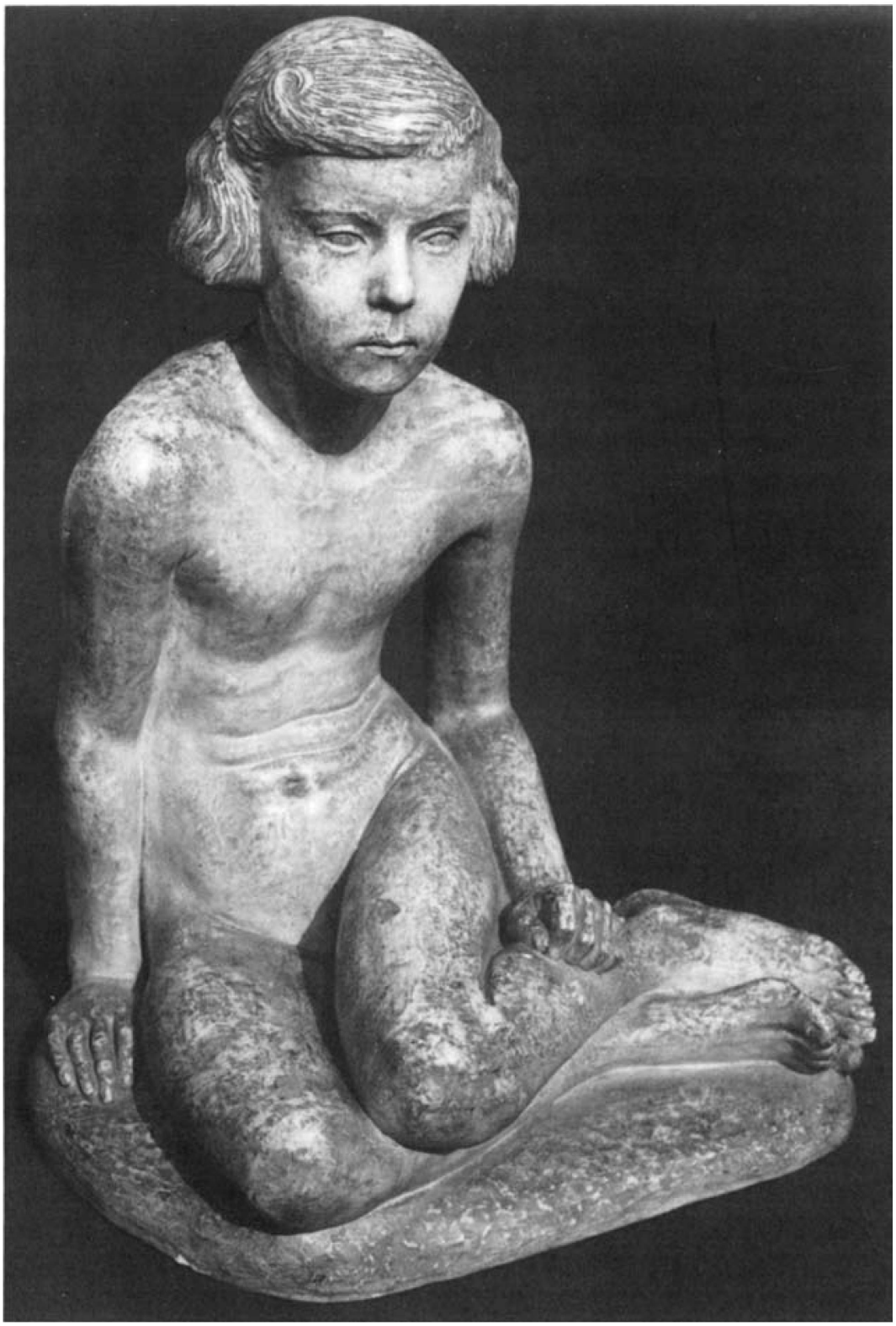
Im Laufe der Jahre erhielt er viele Aufträge für Porträts, Gartenfiguren und Grabmäler. Er bevorzugte die Materialien Bronze, Ton und Porzellan, und er brauchte auch Gips. Selten bearbeitete er Holz und für Grabsteine natürlich Stein.

Ernst Günter war Mitglied des Kunstvereins Solothurn und nahm an dessen jährlichen Ausstellungen teil. Er organisierte auch persönliche Ausstellungen, meist mit Malern des Oberaargaus zusammen. Eigentliche Mäzene waren die Fabrikanten Walter Egger in Aarwangen und Hans Winzenried in Deisswil bei Bern. In Deisswil hat Ernst Günter Holzreliefschnitzereien ausgeführt, die Szenen aus dem tätigen Leben darstellen, zum Beispiel einen Sämann. Holzgeschnitzte Bären hat er für das Hotel Bären in Ostermundigen geschaffen. Auf Anregung seiner Mäzene liessen sich viele bernische Politiker von ihm porträtieren.

Für grössere Arbeiten fand Ernst Günter seine Modelle meist in der nächsten Umgebung. Mit «Lotti» und «Lisa» gelangen ihm sehr anmutige Mädchenakte. Für «Weitblick», das Frauenstandbild hinter dem Schulhaus von Thörigen, war eine Nachbarin Vorbild, und für die «Garbenträgerin» auf dem «Sonnen»-Platz-Brunnen in Herzogenbuchsee fand sich Katharina Egger-Fischer bereit, Modell zu stehen; dieses Standbild wurde von Fräulein Hiltbrunner gestiftet, die einen Garnladen in Herzogenbuchsee führte. Als der junge Lehrer Dennler für den Steinstosser posierte, wurde die Neugierde der Dorfjugend geweckt. Wenn man zur Post geschickt wurde, verlängerte man ab und zu den Heimweg mit einem Abstecher ins Atelier, um mitzubekommen, was da Neues geschaffen wurde.

Intensiver als die Dorfkinder erlebten die Kinder Alig, die im ersten Stock des «Rothauses» aufwuchsen, die Atelier- und «Rothaus»-Atmosphäre. Die beiden Familien bildeten so etwas wie eine Grossfamilie. Den Erinnerungen von Frau Berty Schneeberger-Alig entnehmen wir folgendes:

Meine Eltern kamen als jung verheiratetes Paar anfangs 1932 ins «Rothaus» nach Thörigen. Dort wurden wir drei Geschwister Hans, Käthi und ich geboren. Mein Vater war Rätoromane und stammte aus Lumbrein im Lugnez (Surselva). Meine Mutter kam von Halten b/Kriegstetten. Wir waren also für Thörigen «Fremde» und bekamen es auch zu spüren. Während den dreissiger Krisenjahren und während des Zweiten Weltkrieges amtete mein Vater als Melker im «Rothaus». In seinem zweiten Beruf gab er Musik-Unterricht und war Dirigent bei verschiedenen Musikgesellschaften. Die «Musig» Thörigen leitete er während 29 Jahren.



Lotti. Gelber Ton, Lebensgrösse. 1937

Meisterin im «Rothaus» war während der schweren Krankheit des Vaters und nach dessen frühem Tod die Mutter Emma Günter-Zumstein.

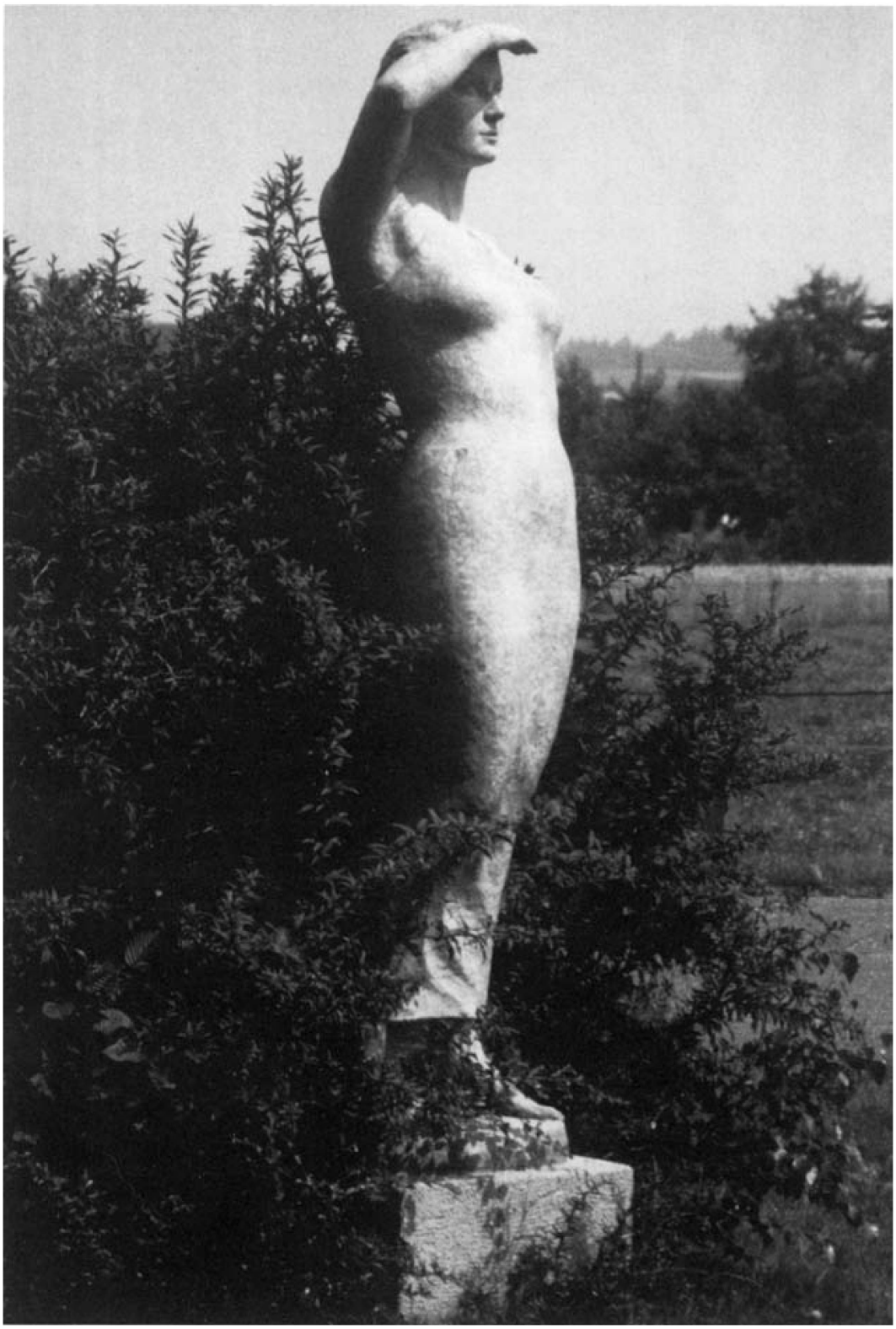
Wie es in Bauernbetrieben üblich war, arbeitete nicht nur mein Vater als Mitarbeiter dort, auch meine Mutter musste recht ordentlich zupacken. – Wir drei Kinder wurden von Mutter Günter wie eigene behandelt und «grüüseli» verwöhnt.

Ernst Günter hatte damals ein gut florierendes Grabsteingeschäft und beschäftigte auch Angestellte und Lehrlinge. Die fertigen Grabsteine wurden jeweils mit Bockwägeli und Pferd auf die betreffenden Friedhöfe gebracht und gesetzt. Da mussten auch Hans Günter und mein Vater helfen. Daneben entstanden unter den Künstlerhänden von Ernst Günter kleine bis lebensgrosse Tonfiguren. Die Figuren wurden vielfach auf Bestellung angefertigt. Später wurden im Atelier auch Broschen, Schmuckanhänger und Knöpfe aus Ton hergestellt. Die verschiedensten Motive fanden dabei Verwendung, so vor allem Blumen und Tiere.

Die lebensgrosse Figur «Mutter und Kind», für die meine Mutter und ich Modell gestanden hatten, war meines Wissens ursprünglich ein Auftrag des Waisenhauses Bern. Ich war damals siebenjährig, und es war für mich eine echte Tortur, stundenlang Modell zu stehen oder zu sitzen. Eines Tages, als mein «Lehmkopf» ziemlich fertig auf dem Tisch im Atelier stand, fiel der noch nasse Kopf zu Boden und musste neu angefertigt werden. Damals rannte ich laut heulend davon und zeigte mich lange nicht mehr! Die Figur erlitt später beim Brennen Schaden, und so wurde später das Kind teilweise ersetzt. Bei der Figur, die heute im Sekundarschulhaus Herzogenbuchsee steht, hat das Kind wohl meinen Körper, aber den Kopf von Rosmarie Schoop, der Tochter von Trudy Schoop-Günter.

Ernst Günter war auch als Maler tätig, und seine Bilder fanden guten Absatz. Teilweise wollte er diese – wie auch die Figuren – gar nicht verkaufen, und so war sein Atelier ziemlich vollgestopft mit Werken aller Art.

Meistens konnten wir Kinder das Entstehen von Figuren und Bildern aus nächster Nähe mitverfolgen, da wir gerne bei Ernst im Atelier waren zum «Gfätterle». – Später arbeitete mein Bruder Hans in der Freizeit und in den Schulferien bei Ernst und verdiente so manchen Batzen. Auch wir Mädchen halfen mit, vor allem bei der Herstellung von Knöpfen, Broschen und Anhängern. Das Anfertigen der Kordeln für die Anhänger war Sache meiner Mutter. Meistens musste sie nach getaner Arbeit im Haus und auf dem Feld noch bis spät in die Nacht «Bängeli» machen, weil die Sendung vom



Weitblick. Gelblicher Ton. Schulhaus Thörigen. 1955

Kunden schon reklamiert wurde und längst hätte zur Post gebracht werden sollen. Vielfach blieben aber dann die fertigen Sachen trotzdem tagelang im Atelier liegen! (Berty Schneeberger-Alig)

Vater Alig entstammte einer Bündner Familie, in der Musik der Lebensnerv war. Die Kraftquelle Musik sprudelt bis heute in den verschiedenen Zweigen dieses Geschlechts munter fort. Die Kinder Alig erinnern sich, wie sie in der Thöriger Zeit ganze Sonntagnachmittage auf dem Speicherboden musizierten und sangen. Möglicherweise hat Ernst Günter für manche seiner Musiker-Figuren hier den ersten Impuls erhalten. Ernst Günter hat auch das Langenthaler Original «Bäri» Luginbühl modelliert. Das war ein ewiger Student, der sich mit seiner Bassgeige den Lebensunterhalt aufbesserte. Seine Figur steht in der Empfangshalle des Hotels Bären in Langenthal; übrigens hat auch der grosse Bär aussen an diesem Gebäude denselben Schöpfer.

Es kamen auch mythologische und biblische Themen zur Ausführung. Ein frühes Werk ist «David im Kampf mit dem Löwen», ein spätes die «Heimkehr des verlorenen Sohns».

Ernst Günter hat viele Mutter-und-Kind-Darstellungen geschaffen, sitzend und stehend, aber auch tätige Frauen und Männer: Tiere fütternde, strickende, lesende Frauen, mähende, dengelnde, Garben bindende Männer, aber auch Pferde mit und ohne Reiter und verschiedene Hunde und Katzen.

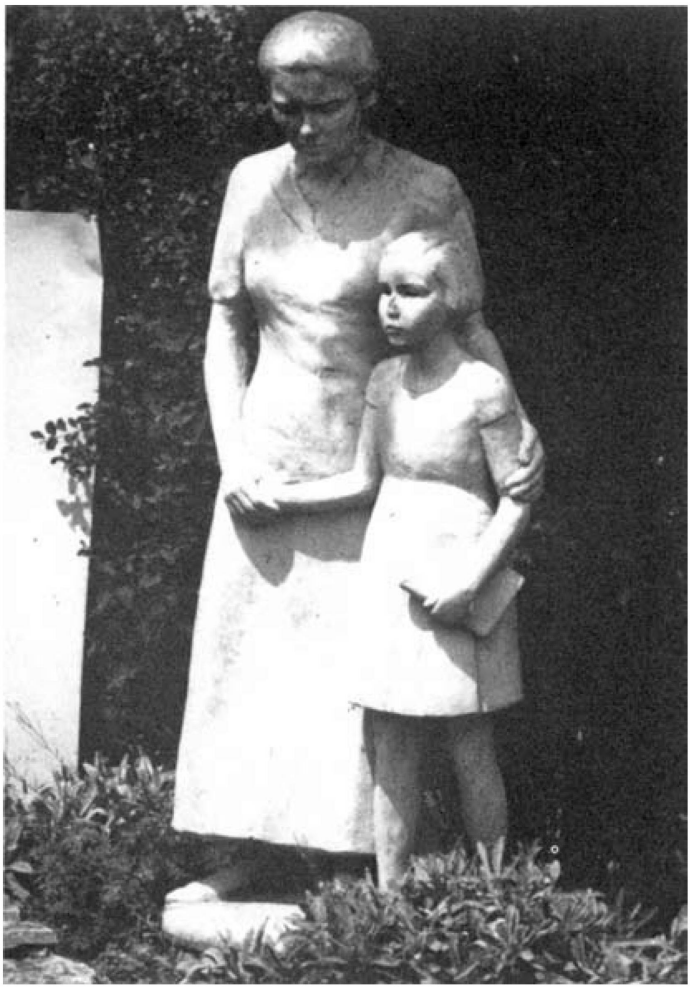
In den Fotos von Ernst Günter hat sich der erste Zustand von Mutter und Kind für die Komposition «Erster Schultag» erhalten. Er gibt das treue Abbild seiner Modelle wieder. Was das abbildende Können anbelangt, ist das eine gute Arbeit; was aber die Aussagekraft anbelangt, so belegt die Differenz, die sich aus dem Vergleich mit dem fertigen Standbild ergibt, was die Stimmung von Ernst Günters Figuren, die typische Versonnenheit, ausmacht. Es ist, was über das Abbilden hinausgeht; es ist, was der Künstler dem Werk von sich mitgibt. Auf dem ersten Entwurf sind Details am Kleid der Mutter sichtbar: eine Verschluss andeutende Naht vorn in der Mitte von oben bis unten, ein deutlicher Kragen – und der Kopf der Mutter ist mehr oder weniger geradeaus gerichtet. Betrachten wir nun die fertige Skulptur. Die Kleidnaht vorn ist verschwunden, und vor allem der Kopf der Mutter hat eine Neigung erfahren. Der Künstler hat in die Frau eine Summe des Mütterlichen gelegt. Der zum Kind hin nun etwas vorgeneigte Kopf drückt aus, dass sich die Mutter Gedanken macht, wie wohl ihr Kind den neuen Anforderungen in der Schule gewachsen sein werde. Es ist auch

Mäher. Grünlicher Ton,
Höhe 33,5 cm. 1970

Hansli. Gelber Ton,
Lebensgrösse. 1951

Sorge darin. Was für neuen Einflüssen wird das Kind ausser Haus ausgesetzt sein? Wird es einen guten Lehrer vorfinden, und wird es zwischen diesem und dem Kind harmonieren? Die Neigung nach vorn ist ebenfalls im Kleid durch leichte Querfalten aufgenommen. Die Neigung lässt fast an eine still Betende denken. Das Kind blickt geradeaus und ist auf das zu erwartende Neue gerichtet. Es sind Nuancen der Veränderung, aber entscheidende.

Ernst Günters Figuren drücken sich allermeist still aus. Dagegen zeigen der «Dirigent» und der «Klaviervirtuose», aber auch die Grabfiguren für die Eltern und aus der letzten Reihe der «Alte mit dem Schirm» und die



Entwurf zu «Erster Schultag».
Nur als Foto erhalten. 1942

Erster Schultag. Endgültige Fassung,
gelblicher Ton. Sekundarschulhaus
Herzogenbuchsee. 1954

«Kartoffeleinlegerin» deutlich, dass die expressionistische Ausdrucksweise ebenfalls zur Verfügung stand. Der Künstler schätzte gerade diese Figuren besonders.

Ernst Günter fühlte sich immer wieder von der Ferne angezogen; er ging gern auf Reisen und bevorzugte für längere Aufenthalte Italien und England. Während elf Jahren, von 1956–1967 lebte er in Florida, wo er die US-Staatsbürgerschaft erwarb. Nach der Rückkehr arbeitete er wieder in seinem Atelier und organisierte zwei Ausstellungen. Immer deutlicher fühlte er sich berufen, kranken Menschen durch «Lebendige Nahrung» – so der

Schuppenhäutige Nixe. Gelber Ton. Um 1935

Titel seines Buches – zur Genesung zu verhelfen. Er fand über Jahre kaum noch Zeit zu künstlerischer Arbeit. 1968 verheiratete er sich mit Edith Roos, und 1970 wurde die Tochter Ingeborg geboren, die mit ihren zwanzig Jahren kurz nach dem Tod des Vaters eine Gedenk-Ausstellung im elterlichen Haus veranstaltete, das 1983 erstellt worden war.

In Ernst Günters letztem Lebensjahr brach unerwartet noch einmal der künstlerische Quell auf, und es entstanden eine ganze Reihe kleiner Tonfiguren. Anlässlich seines achtzigsten Geburtstags (23. Februar 1990) suchte Ernst Günter seine Tochter in Amerika auf, die dort zur Weiterbil-

dung weilte. Wenige Tage nach seiner Rückkehr ist er am 7. März 1990 seinem Herzasthma erlegen.

Ernst Günter war ein besonderer Mensch. Er ging seinen Weg und wartete nicht das Lob der Umgebung ab. Wo er überzeugt war, sagte er, was er dachte, auch wenn es dem Angesprochenen nicht passte. Er war Notleidenden ein Helfer und nahm sogar Risiken auf sich, wenn es für den Schützling förderlich sein konnte.